

Saavedrová, Jiřina

## Zu neueren Aspekten in der Linguostilistik

*Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*. 1988, vol. 6, iss. 1, pp. 57-70

ISSN 0068-2705

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/105354>

Access Date: 06. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JIŘINA SAAVEDROVÁ

## ZU NEUEREN ASPEKTEN IN DER LINGUOSTILISTIK

### 0. EINLEITENDE BEMERKUNGEN

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit Entwicklungstendenzen auf dem Gebiet der Linguostilistik. Es wird insbesondere an die Stilkonzeptionen und Methoden der Stilanalyse herangegangen, die in letzter Zeit in der DDR-Stilistik im Vordergrund stehen.

Die Linguostilistik wird als eine selbständige, den anderen sprachwissenschaftlichen Disziplinen gleichgestellte linguistische Teildisziplin betrachtet. Den primären Gegenstand der Linguostilistik bilden konventionelle Stile, d. h. die Gebrauchsstile im Alltag, im Amt, in Wissenschaft und Publizistik.<sup>1</sup> Die Frage, ob es auch eine literaturwissenschaftliche Stilistik gibt, kann im Grunde bejaht werden, sie existiert jedoch nicht als eine echte Opposition zur Linguostilistik, da Stil nicht nur literarisch-künstlerischen sprachlichen Äußerungen zuzubilligen ist, die aus sprachwissenschaftlicher bzw. linguostilistischer Sicht durch einen eigenen Funktionalstil charakterisiert sind. „Die mit literaturwissenschaftlichen Methoden gehandhabte Stilistik beschäftigt sich mit grundsätzlich anderen Tatbeständen des literarischen Kunstwerkes, muß auch die Ergebnisse der linguistischen Analyse mit einbeziehen, wie andererseits diese, wie es bei Funktionalstilen nun einmal ist, die spezifischen extralingualen Gegebenheiten dieser Gruppe sprachlicher Äußerungen zu berücksichtigen hat, um unter anderem deren linguostilistische Besonderheiten ermitteln zu können.“<sup>2</sup>

Es ist zu bemerken, daß Sprach- und Literaturwissenschaft wieder nähergerückt sind, was mit der sog. „pragmatischen Wende“ in der Sprachwissenschaft zusammenhängt. Der Text, die Gesetzmäßigkeiten seiner Produktion und Rezeption (Wirkung) sind in den Vordergrund der sprach- und literatur-

---

<sup>1</sup> Vgl. B. Sandig, *Stilistik*. Sprachpragmatische Grundlegung der Stilbeschreibung, Berlin (West) – New York 1978, S. 5.

<sup>2</sup> H. Peukert, *Positionen einer Linguostilistik*, Berlin 1977, S. 21f.

wissenschaftlichen Untersuchungen geraten.<sup>3</sup> Die Pragmatisierung der Sprachwissenschaft, die mit der Entwicklung der Kommunikationsforschung und Textlinguistik in Verbindung zu setzen ist, spiegelt sich auch in der Linguostilistik auf eine spezifische Art und Weise wider.

## 1. ZU STILBEGRIFF UND STILDEFINITION

Die linguostilistischen Analysemethoden, die als Ergebnis theoretischer Überlegungen herausgebildet und eingesetzt werden, sind abhängig von den Gesetzmäßigkeiten des Kommunikationsprozesses, von der Textkonzeption, Stiltheorie und Stildefinition und von der theoretischen Abgrenzung des Stils von Sprachsystem, Grammatik und Semantik.<sup>4</sup> Eine einheitliche Stildefinition gibt es nicht, dafür existiert eine Reihe von Stilauffassungen, die sich mehr oder weniger voneinander unterscheiden. Für die konzeptionellen Arbeiten zur Stilistik innerhalb der DDR war und ist die funktionale, aus den differenzierten kommunikativen Bedingungen hergeleitete Erklärung des Phänomens „Stil“ und seiner spezifischen Strukturen bestimmend.<sup>5</sup> Die Impulse, die von der Prager Schule sowie von der sowjetischen Linguostilistik (besonders vertreten von E. Riesel) hervorgegangen sind, werden fortgesetzt und weitergeführt, jedoch unter dem Einfluß neuerer linguistischer Erkenntnisse.

Der Stil ist mit dem Gebrauch der Sprache verbunden. Der Begriff „Sprachgebrauch“ schließt einerseits den Gestaltungsakt ein, d. h. den Prozeß der Auswahl und Kombinierung sprachlicher Ausdrucksmittel auf Grund der Möglichkeiten, die im Sprachsystem zur Verfügung gestellt werden; andererseits bezieht sich der Stil auf das Gestaltungsprodukt selbst, also auf den Text. Stil ist immer textgebunden, manifestiert sich im Text und wird am Text beschreibbar und rekonstruierbar. Die Auswahl spezifischer Ausdrucksvarianten aus einem Feld äquivalenter sprachlicher Mittel und Konstruktionen ist durch die äußeren, sprachbegleitenden und nichtsprachlichen, kommunikativen Bedingungen sowie durch die inneren Bedingungen wie die intellektuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Kenntnisse, Gewohnheiten, Interessen, Motive sowohl des Textproduzenten als auch des Textrezipienten und -reproduzenten determiniert.<sup>6</sup>

Stil kann also charakterisiert werden als eine auf spezifische Weise strukturierte Gesamtheit der in einem Text gegebenen sprachlichen und kommunikativ-relevanten nichtsprachlichen Elemente, die auf der Grundlage kommunikativ bedingter Variabilitätspotenz als eine Realisierungsvariante vom Textproduzenten ausgewählt, eingesetzt und kombiniert und vom Rezipienten als Information über die Textbeschaffenheit dekodiert werden. Die sprachlichen und kommunikativ-relevanten nicht sprachlichen Elemente stehen in einem

<sup>3</sup> Vgl. I. Rosengren, *Textbezogene Sprachwissenschaft und poetischer Text*, in: *Zs. f. Germanistik*, Leipzig, 4. Jg., H. 1, 1983, S. 53ff.

<sup>4</sup> Vgl. B. Spillner, *Methoden der Stilanalyse*, Tübingen 1984, S. 225f.

<sup>5</sup> Vgl. G. Michel, *Positionen und Entwicklungstendenzen der Sprachstilistik in der DDR*, In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht*, Paderborn/München, 16. Jg., H. 55, 1. Halbjahr 1985, S. 42.

<sup>6</sup> Vgl. G. Michel, *Grundzüge der Stilistik*, In: *Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache*. Leipzig 1983, S. 451f.

dialektischen Wechselverhältnis, wobei das Wesen des Stils in erster Linie in der Art der sprachlichen Formulierung besteht, d. h. in der Auswahl der von den Kommunikationsbedingungen abhängigen, ihnen adäquaten Ausdrucksvariante aus dem lexikalischen, morphologisch-syntaktischen und lautlich-intonatorischen Bereich. Der Stil als eine besondere Komponente des Textes steht mit anderen Komponenten wie Kommunikationsgegenstand, Thema, Kommunikationsverfahren, Darstellungsperspektive usw. in enger Verbindung. Die Themen- und Verfahrensauswahl stehen jedoch vor der Formulierungsphase und beteiligen sich an der Regulierung der Auswahl und Anordnung sprachstilistischer Varianten.<sup>7</sup>

Die neuere Entwicklung in der Linguostilistik wird dadurch gekennzeichnet, daß die außersprachlichen, kommunikativ-pragmatischen Komponenten eine wichtige Rolle spielen. „Fragen der Stilistik werden in der neueren Sprachwissenschaft in die übergreifenden Zusammenhänge der Textlinguistik und Kommunikationsforschung integriert.“<sup>8</sup> Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Probleme der Themenentfaltung, Verfahrensauswahl, Komposition und Architektonik innerhalb eines Textes zwar alle irgendwie mit der Stilistik zu tun haben, aber nicht alle als spezifisch stilistische Phänomene qualifiziert werden können. In diesem Zusammenhang könnte die Stilistik als eine textlinguistische Teildisziplin betrachtet werden, die über Fragen der Textgrammatik und Textsemantik hinausgehend die situationstypische Variation in der sprachlichen Realisierung solcher kommunikationstheoretischer und texttheoretischer Kategorien wie Intention, Kommunikationsgegenstand und -verfahren, Thema und Komposition zu beschreiben hat.<sup>9</sup> Die Beziehung zwischen der Textlinguistik und der Stilistik wird in den letzten Jahren zunehmend diskutiert. Es stellt sich die Frage, ob die „traditionelle“ Stilistik in der modernen Textlinguistik aufgehoben wird, weil der Stil selbst durch seine Textgebundenheit eine textlinguistische bzw. texttheoretische Kategorie darstellt. Diese Frage ist im Prinzip zu bejahen, weiterhin sollte man jedoch nicht nach dem Schicksal der traditionellen Stilistik fragen, die ihren Aufgabenbereich, nämlich die Untersuchung und Charakterisierung der sprachlichen Gestaltung im Text, behält, sondern nach der Gegenstandsbestimmung der Stilistik im Rahmen der inzwischen weiter fortgeschrittenen Differenzierung und Integration linguistischer Teildisziplinen.<sup>10</sup>

Mit den text- und kommunikationstheoretischen Kategorien wie Kommunikationsgegenstand, Thema, Kommunikationsverfahren u. a. hängt die Einteilung der Linguostilistik in Makro- und Mikrostilistik zusammen. Die Makrostilistik beschäftigt sich mit größeren Textsegmenten, erforscht den Stil als Komplexerscheinung und Organisationsprinzip von Ganzheitsstrukturen.<sup>11</sup> Den Gegenstand der makrostilistischen Untersuchung bilden also sprachliche Großeinheiten wie Architektonik und Komposition, Darstellungsverfahren

---

<sup>7</sup> Ebenda, S. 454.

<sup>8</sup> G. Michel, *Sprachliche Kommunikation und Stilistik*, In: *Zs. f. Germanistik*, Leipzig, 5. Jg., 1984, H. 1, S. 89.

<sup>9</sup> Vgl. G. Michel, *Der sprachliche Stil und sein Verhältnis zu Sprachsystem und Text*, In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*, GSR, 27. Jg., 1978, H. 5, S. 536f.

<sup>10</sup> Vgl. G. Michel, *Positionen und Entwicklungstendenzen der Sprachstilistik in der DDR*, a. a. O., S. 49f.

<sup>11</sup> Vgl. E. Riesel, E. Schendels, *Deutsche Stilistik*, Moskau 1975, S. 12.

(Kommunikationsverfahren), Darstellungsperspektive usw. Die makrostilistischen Analysemethoden eignen sich besonders gut für umfangreiche, namentlich literarisch-künstlerische Texte. Die Mikrostilistik konzentriert sich auf die Charakterisierung und Beschreibung sprachlicher Grundeinheiten auf der phonologischen, morphologisch-syntaktischen und lexikalisch-phraseologischen Ebene des Sprachsystems in einem konkreten Text, also auf die Sprachgestaltung und Sprachverwendung.

Die Entwicklungstendenzen in der Linguostilistik weisen einen textlinguistischen sowie einen kommunikativ bedingten, tätigkeitsorientierten Ansatzpunkt auf. Damit kommt der enge Zusammenhang zwischen der linguistischen Komponente (sprachlich kodierte Äußerung) und der pragmatischen Komponente (kommunikative Situation, Rolle des Produzenten und Rezipienten eines Textes) zum Ausdruck.

## 2. STILISTIK, TEXTLINGUISTIK UND KOMMUNIKATIONSFORSCHUNG

Stilistik kann als eine Vorläuferin der Textlinguistik bezeichnet werden. Die traditionelle Stilforschung konzentriert sich vor allem auf die Ermittlung und Beschreibung von Stilelementen und Stilfiguren, ohne jedoch ihre textkonstituierende Funktion im Sinne textlinguistischer Aspekte zu erfassen. „Dabei kann die wichtigste Aufgabe der Textlinguistik in der Erfassung genereller regelhafter Zusammenhänge der Textkonstitution gesehen werden, die Hauptaufgabe der Stilistik dagegen in der Untersuchung, d. h. Ermittlung, Erklärung und ggf. Interpretation der Wahl bestimmter Textkonstituenten und ihrer variierenden Einzelelemente, zumeist in individuellen und funktionalen Texten.“<sup>12</sup> Die Berührungspunkte zwischen der Linguostilistik und der Textlinguistik sind vor allem im makrostrukturellen Bereich zu finden. Die Stilistik kann von der Textlinguistik die textgrammatischen und -semantischen Kategorien wie Kohärenz, Isotopie- bzw. Topikketten u. a. übernehmen und sie in die stilistische Analyse mit einbeziehen. Die Textlinguistik verwertet besonders die makrostilistischen Kategorien wie Aufbauformen von Texten, bestimmte Darstellungsverfahren und -perspektiven, Redeformen und Charakterisierungsweisen. „Textlinguistik und Stilistik bedingen also einander nicht, ergänzen sich jedoch, insofern als die Erkenntnisse jeder Disziplin jeweils in der anderen fruchtbar mitverwendet werden können.“<sup>13</sup> Dies erweist sich besonders als wichtig für die Stilanalyse längerer Texte aus dem Funktionalstiltyp Belletristik (Erzählungen, Novellen, Romane), wo das textlinguistische Methodeninventar schöpferisch anzuwenden ist.

Den gemeinsamen Untersuchungsgegenstand der Textlinguistik und der Stilistik stellt der Text dar. Der Text wird in der neueren Linguistik unter zwei Aspekten untersucht, die mit der Entwicklung der Textlinguistik und der Sprachhandlungstheorie zusammenhängen. Es wird zwischen der propositionalen und der kommunikativen Textauffassung unterschieden. „Die Differenzierung dieser beiden Auffassungen basiert auf den unterschiedlichen Annahmen

---

<sup>12</sup> B. Sowinski, *Textlinguistik*. Eine Einführung, Stuttgart 1983, S. 122.

<sup>13</sup> Ebenda

bezüglich des Charakters der die Textbildung determinierenden Gesetzmäßigkeiten sowie hinsichtlich des theoretischen Verständnisses der Relation zwischen Satz und Text.<sup>14</sup> Nach der propositionalen Auffassung wird der Text als eine Einheit mit syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften definiert, die im wesentlichen mit den gleichen Mitteln zu erklären sind wie die syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften von Sätzen. Im Rahmen dieser Textauffassung konzentriert sich die Untersuchung auf die semantisch-syntaktischen Beziehungen zwischen Sätzen bzw. zwischen sprachlichen Einheiten in den aufeinanderfolgenden Sätzen, die als Textkohärenz bezeichnet werden. Innerhalb der Textkohärenz spielen die Isotopierelationen eine große Rolle, die zum einen als totale oder partielle Identität von Objekten, zum anderen als semantische Äquivalenzen interpretiert werden.<sup>15</sup>

Den Ausgangspunkt für die kommunikative Textauffassung bildet die linguistische Orientierung auf die Gesetzmäßigkeiten der sprachlichen Kommunikation. In der kommunikativen Textauffassung werden die Texte nicht primär als Folgen von Sätzen, sondern als „handlungsbezogene oder kommunikative Einheiten verstanden, die durch eine zeitlich aufgegliederte Abfolge sprachlicher Handlungen konstituiert sind.“<sup>16</sup> Diese Textauffassung hebt die sprachlich-kommunikative Tätigkeit des Menschen hervor.

Beide Textauffassungen stellen zwei unterschiedliche Herangehensweisen an die Beschreibung von Texten dar, einmal primär struktur- bzw. systemorientiert (die propositionale Textauffassung) und zum anderen primär funktionsorientiert (die kommunikative Textauffassung). Trotzdem kann man beide Textauffassungen als komplementär betrachten, d. h. daß die strukturellen Kohärenzbeziehungen nicht losgelöst von den funktionalen untersucht werden können.<sup>17</sup> „Eine voreilige Festlegung textlinguistischer Untersuchungen auf einen dieser methodologischen Zugänge würde nicht nur das Forschungsspektrum wesentlich einengen, sie würde darüber hinaus auch dem methodologischen Prinzip widersprechen, die Untersuchung der Strukturzusammenhänge grundsätzlich aus Funktionserklärungen abzuleiten.“<sup>18</sup>

Der Stil ist innerhalb der Kategorien Kommunikation und Text anzusiedeln. Um den Zusammenhang zwischen dem Stil und den beiden Textauffassungen zu veranschaulichen, werden die Textmodelle von D. Viehweger und G. Michel mit einbezogen. Nach D. Viehweger ist der Stil eine Komponente bzw. Ebene innerhalb der „Mehr-Ebenen-Struktur des Textes“.<sup>19</sup> Neben der intentionalen Ebene, auf der sich die Absicht des Textproduzenten manifestiert, der propositionalen und der aktionalen Ebene, die die Makrostruktur des Textes repräsentieren, bildet die lexikalisch-grammatische Realisierungsbzw. Formulierungsebene diejenige Ebene, wo der mikrostilistische Aspekt

---

<sup>14</sup> D. Viehweger, *Methodologische Probleme der Textlinguistik*, In: *Zs. f. Germanistik*, Leipzig, 1. Jg., 1980, H. 1, S. 7.

<sup>15</sup> Vgl. F. Daneš, *Welche Ebenen der Textstruktur soll man annehmen?* In: *Ebenen der Textstruktur*. Linguistische Studien des ZISW, Reihe A, Arbeitsberichte 112, Berlin 1983, S. 7.

<sup>16</sup> D. Viehweger, *Methodologische Probleme der Textlinguistik*, a. a. O., S. 8.

<sup>17</sup> Vgl. F. Daneš, *Zur semantischen und thematischen Struktur des Kommunikats*, In: *Probleme der Textgrammatik*, *studia grammatica XI*, Berlin 1976, S. 29.

<sup>18</sup> D. Viehweger, *Methodologische Probleme der Textlinguistik*, a. a. O., S. 19.

<sup>19</sup> Vgl. D. Viehweger, *Sprachhandlungsziele von Aufforderungstexten*, In: *Ebenen der Textstruktur*, a. a. O., S. 155ff.

anzusetzen ist. Auf der lexikalisch-grammatischen Ebene finden die propositionalen und aktionalen Textkomponenten ihre sprachstilistische Realisierung. Bei G. Michel wird die propositionale Ebene als topikale (themenbedingte) Ebene bezeichnet.<sup>20</sup> Der Beitrag der propositionalen Textauffassung für die Charakterisierung dieser Ebene besteht darin, daß die Textkonstituente Stil unter dem Aspekt der Art der sprachstilistischen Mittel im Aufbau der isotopiebildenden Ketten (Topikketten) des Textes (semantisch-denotative, semantisch-konnotative u. ä. Ketten) zu erfassen ist.

Unter dem kommunikativ-funktionalen Aspekt, also nach der kommunikativ orientierten Textauffassung, ist die Textkonstituente Stil als Art der sprachlichen Mittel, Formulierungsweisen und -muster zu verstehen, die als Indikatoren für bestimmte kommunikative Handlungstypen fungieren. Diese Handlungstypen werden als Kommunikationsverfahren bezeichnet, z. B. Mitteilen, Feststellen, Behaupten, Beschreiben, Erzählen, Argumentieren, Appellieren, Berichten, Erörtern u. a. Die Kommunikationsverfahren werden auf der aktionalen Ebene, die von G. Michel operationale (verfahrensbedingte) Ebene genannt wird, untersucht.<sup>21</sup>

Die kommunikativ orientierte Textlinguistik und die Kommunikationsforschung spielen eine wichtige Rolle nicht nur für die Konzeption der Kommunikationsverfahren, die als Verfahren zur Textherstellung erfaßt werden, sondern auch für die Bestimmung der Text- und Stiltypen (Funktionalstile) und der Textsorten. Die bisherige funktionalstilistische Gliederung und Klassifizierung dient zwar weiterhin als Grundlage für die Charakterisierung einzelner Stiltypen, zeigt sich jedoch als zu grob und zu allgemein. Unter dem Einfluß der Textauffassung, die den Text als Produkt des sprachlich-kommunikativen Handelns definiert, spricht man zunehmend von den sog. Textsorten und Textsortenstilen. „Ein Blick in reale Kommunikationsereignisse genügt . . . , um festzustellen, daß sich bestimmten Kommunikationssituationen jeweils ganz bestimmte Sprachhandlungsmuster zuordnen lassen. Es scheint daher berechtigt, davon auszugehen, daß für bestimmte Kommunikationssituationen spezifische Organisationsformen der sprachlich-kommunikativen Tätigkeiten existieren, daß es bestimmte situationspezifische Muster für Sprachhandlungen . . . gibt, die durch ihre Wiederkehr in vergleichbaren Situationen bereits fest geworden sind und somit den Status sozialer Normen erlangt haben. Mit anderen Worten: die kommunikative Absicht eines Sprechers wird in einer konkreten Kommunikationssituation stets durch eine spezifische Textform realisiert. Die Textformen, in denen die von einem Sprecher nach bestimmten Regeln und Normen produzierten mündlichen und schriftlichen Textäußerungen realisiert sind, werden . . . als *Textsorten* bezeichnet.“<sup>22</sup> Die Typologisierung von Texten sowie die Klassifizierung der Textsorten bereiten zahlreiche Schwierigkeiten. Es werden viele Versuche unternommen, auf die jetzt nicht im einzelnen eingegangen werden kann, bisher wurde jedoch keine zufriedenstellende Textklassifizierung hervorgebracht.

---

<sup>20</sup> Vgl. G. Michel, *Linguistische Aspekte der Komposition im künstlerischen Text*, In: *Zs. f. Germanistik*, Leipzig, 1. Jg., 1980, H. 4, S. 436ff; siehe auch: G. Michel, *Grundzüge der Stilistik*, a. a. O., S. 463ff.

<sup>21</sup> Ebenda

<sup>22</sup> D. Viehweger, *Texttypologie*, In: *Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache*, Leipzig 1983, S. 231f.

Mit der Texttypologie beschäftigt sich neben der Textlinguistik auch die funktional-kommunikative Sprachbeschreibung, deren Anfänge mit der Ausprägung der tätigkeits- und handlungsbezogenen Linguistik zusammenhängen. Aufbauend auf dem marxistischen Tätigkeits- bzw. Handlungsbegriff geht diese Konzeption davon aus, daß jede menschliche Tätigkeit, also auch die sprachliche Tätigkeit, zielgerichtet und zweckbestimmt ist. „Die Zielgerichtetheit und die Zweckbestimmtheit der Instrumente/Mittel von Tätigkeiten nennen wir ihre Funktion. Funktion ist danach die Zielgerichtetheit sprachlich-kommunikativer Tätigkeit und ihrer konkreten Realisationen, nämlich sprachlich-kommunikativer Handlungen mit ihren Operationen, und zugleich die Zweckbestimmtheit der Instrumente/Mittel sprachlich-kommunikativer Tätigkeit, nämlich des Sprachsystems, der Texte und der einzelnen sprachlichen Mittel in ihrem anteiligen Zusammenwirken bei der Erreichung eines Kommunikationsziels. Damit wird der Funktionsbegriff auf die Ebenen sprachlich-kommunikative Tätigkeit – Sprachhandlung – sprachliche Operation einerseits und Sprachsystem – sprachliche Mittel – Text andererseits anwendbar.“<sup>23</sup> Es ließen sich viele Berührungspunkte zwischen der Funktionalstilistik und der funktional-kommunikativen Sprachbeschreibung auffinden. Die Linguostilistik bekommt von der tätigkeits- und handlungsorientierten Linguistik zahlreiche Impulse, besonders in bezug auf die Gebrauchsstile des Alltags, des öffentlichen Verkehrs, der Wissenschaft und Journalistik, in denen spezifische Sprachhandlungsmuster und Formulierungsweisen zum Ausdruck kommen. Das umfangreiche begriffliche und methodische Inventar der Stilistik, mit dessen Hilfe z. B. Stilelemente, Stilzüge und funktional-stilistische Markierungen bestimmt werden können, wird für das Erfassen der Textspezifik ausgenutzt.

Die in der Konzeption der funktional-kommunikativen Sprachbeschreibung unternommene Typologisierung von Texten erfolgt auf drei Ebenen: der intentionalen, der operationalen und der aspektual-konventionalen Ebene. Die bestimmenden Kriterien sind die Kommunikationsabsichten auf der intentionalen Ebene, nach denen sich die Texte in informierende, aktivierende und klärende einteilen lassen. Auf der operationalen Ebene sind die Textarten angesiedelt. Sie werden nach dem dominierenden Kommunikationsverfahren bestimmt (Bericht, Beschreibung, Schilderung, Erzählung, Zusammenfassung, Schlußfolgerung, Beweis, Wiederholung, Anweisung, Appell, Befehl, Argumentation, Erörterung usw.). Die Kommunikationsverfahren werden als Typen sprachlich-kommunikativen Handelns mit bestimmten invarianten Merkmalen, den funktional-kommunikativen Merkmalen, definiert. Der stilistische Aspekt setzt bei der Beschreibung der sprachlichen Realisierung der Kommunikationsverfahren und ihrer funktional-kommunikativen Merkmale an. Die Textarten werden nach verschiedenartigen sprachlich-kommunikativen Konventionen (Sprachhandlungsmuster) in Textsorten untergliedert, wie z. B. Gesetz, Auftrag, Genehmigung, Ablehnung, Antrag, Bewerbung, Einspruch, Vertrag, Abkommen usw. Die stilistische Komponente spielt hier eine wichtige Rolle.<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup> *Grundfragen der Kommunikationsbefähigung*. Von e. Autorenkollektiv unter Leitung von G. Michel, Leipzig 1985, S. 14.

<sup>24</sup> Vgl. ebenda, S. 19. u. 30ff.

### 3. STILELEMENTE UND STILZÜGE

Neuere Aspekte und Ansatzpunkte in der Linguostilistik finden ihren Niederschlag auch in der Konzeption von Stilelementen und Stilzügen. In der „traditionellen“ Stilistik bilden die Stilelemente den Kern der Stiluntersuchung. Sie werden als „alle auf Substitution und Kombination beruhenden variablen sprachlichen Erscheinungen eines Textes bei gleichbleibendem denotativem (referentiellen) Bezug“ aufgefaßt.<sup>25</sup> Die Stilelemente stellen die kleinsten stilbildenden Mittel dar, die auf allen Ebenen des Sprachsystems, d. h. auf der phonetisch-prosodischen, morphologischen, syntaktischen, lexikalischen, Wortgruppen- und Satzkombinationsebene, potentiell zur Verfügung stehen und im Prozeß der Textherstellung ausgewählt und kombiniert werden und im Rezeptionsprozeß dekodiert werden können.

Mit der Entwicklung der Semantik hängt die neuere Konzeption von Konnotationen zusammen. Dem sprachlichen Zeichen (Semem) wird neben der denotativen (referentiellen) Bedeutung auch eine „konnotative Potenz“ zugeschrieben. Unter der „konnotativen Potenz“ werden soziostilistische Merkmale verstanden, nach denen das sprachliche Zeichen in ein Normensystem der sozialen Verwendungsweise sprachlicher Mittel eingeordnet wird.<sup>26</sup> Die Stilelemente werden in enge Verbindung mit der „konnotativen Potenz“ gestellt, und zwar als „elementare Konstituenten der konnotativen Potenz eines Textes, deren Qualität und textinterne Funktion durch die Textstrategie determiniert wird.“<sup>27</sup>

Die Konzeption von Stilelementen als Konstituenten der konnotativen Potenz gründet sich auf die Auffassung von Konnotationen als kommunikative Merkmale, als Indiz und Resultat des sozialen, historischen, regionalen, funktionalen, voluntativ-emotionalen und politisch-ideologischen Wortgebrauchs. Als gesellschaftlich verfestigte Mitinformationen gehören die Konnotationen zum Sprachsystem und konstituieren mit der denotativen Bedeutung und dem referentiellen Bezug den Redesinn.<sup>28</sup> Die Konnotationen geben u. a. Auskunft über die emotionalen Bedingungen des Wortgebrauchs, wie z. B. „abwertend“, „scherzhaft“; über die kommunikative Ebene des Wortgebrauchs z. B. „salopp-umgangssprachlich“; über die Funktionsbereiche des Wortgebrauchs, z. B. „fachsprachlich“; über die soziale Geltung des Wortgebrauchs, z. B. Jugendslang, Berufsjargon; über die regionale Bindung des Wortgebrauchs, z. B. Dialektismen; über die zeitliche Gebundenheit des Wortgebrauchs, z. B. „veraltet“ und über die politisch-weltanschauliche Bindung des Wortgebrauchs (Ideologiegebundenheit).<sup>29</sup> Die Konnotierung betrifft Lexikonwörter, kontextfreie Lexeme, Wortbildungskonstruktionen, Wortgruppen (Syntagmen) sowie phraseologische Wendungen. Die konnotierten Bedeutungskomponenten

<sup>25</sup> W. Fleischer, G. Michel, *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig 1975, S. 53.

<sup>26</sup> Vgl. *Probleme der semantischen Analyse*. Hrsg. von D. Viehweger, *studia grammatica* XVIII, Berlin 1977, S. 101f.

<sup>27</sup> G. Lerchner, *Stilistisches und Stil*. Ansätze für eine kommunikative Stiltheorie, In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 1, Leipzig 1981, S. 91.

<sup>28</sup> Vgl. Th. Schippan, *Diskussion zur integrativen Analyse poetischer Texte*. Subtext – Konnotationen – Präsuppositionen. Gedanken zu einem Aufsatz von E. Riesel, in: *Zs. f. Germanistik*, Leipzig, 3. Jg., 1982, H. 3, S. 334f.

<sup>29</sup> Vgl. Th. Schippan, *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig 1984, S. 158ff.

kommen in den Stilelementen unter dem chronologischen, regionalen, sozialen, fachsprachlichen, phraseologischen, Fremdwort- und Wortbildungsaspekt, in den funktional-stilistischen Markierungen des Wortschatzes und in der Verwendung von Tropen und Figuren zum Ausdruck.

Die Stilelemente werden zu Stilzügen zusammengefaßt, die als Textqualitäten verstanden werden, die sich aus der Häufigkeit (Frequenz), Verteilung (Distribution) und Verbindung (Kombination) sprachlicher Elemente (Stilelemente) des Textes ergeben.<sup>30</sup> Stilzüge als innere Stileigentümlichkeiten stellen eine Vermittlungsgröße zwischen den Stilelementen und der Ganzheit des Stils eines Textes dar, weil die Textrelationen der einzelnen Stilelemente den Integrationsmechanismus der Satzbedeutungen zur übergeordneten Einheit des Teil- und Ganztextes nicht aufdecken können, da sich die komplexe Bedeutung eines Textes ebensowenig wie die eines Satzes aus der einfachen Summe der Bedeutungen der jeweiligen Konstituenten ergibt.<sup>31</sup> Um den Integrationsmechanismus des Textes zu veranschaulichen, werden die sog. Gemeinsamen Einordnungsinstanzen (GEIs) eingeführt, die sich an der Realisierung des Textes beteiligen und als hierarchisch geordnete semantische Hyperstrukturen den Text thematisch bestimmen. Die Gemeinsamen Einordnungsinstanzen können im Sinne von Stilzügen aufgefaßt werden, jedoch mit dem Unterschied, daß die GEIs denotativ bestimmt werden, während die Stilzüge, die durch integrative Operationen über Satzkonnotaten konstituiert werden und die Stellungnahme des Textproduzenten zum Objekt des Kommunikationsereignisses, zur kommunikativen Situation und zur Mitteilung selbst ausdrücken, als konnotatives Korrelat zu GEIs zu erfassen sind.<sup>32</sup>

Die Stilzüge, in denen die einzelnen Stilelemente zusammenwirken, sind ebenso mit der in der funktional-kommunikativen Sprachbeschreibung verwendeten Kategorie „funktional-kommunikatives Merkmal“ zu vergleichen. Die funktional-kommunikativen Merkmale, die eine Vermittlungsgröße zwischen dem Kommunikationsverfahren als Typ sprachlich-kommunikativen Handelns und den sprachstilistischen Realisierungsmöglichkeiten im einzelnen darstellen, werden als Elemente der verallgemeinernden Widerspiegelung sprachlicher Operationen und Handlungen charakterisiert.<sup>33</sup> Auch in der Bezeichnung einzelner Stilzüge und funktional-kommunikativen Merkmale lassen sich Gemeinsamkeiten feststellen, z. B. „distanzierend“, „partnerbezogen“, „prozessual“, „statisch“, „erlebnishaft“, „sachbetont“, „emotional einwirkend“, „distanzierend“ u. ä. Die weiteren Verbindungslinien werden untersucht.

---

<sup>30</sup> Vgl. G. Michel, *Positionen und Entwicklungstendenzen der Sprachstilistik in der DDR*, a. a. O., S. 50.

<sup>31</sup> Vgl. G. Lerchner, *Stilzüge unter semasiologischem Aspekt*, In: *Deutsch als Fremdsprache*, 13. Jg., 1976, H. 5, S. 259.

<sup>32</sup> Vgl. ebenda, S. 260.

<sup>33</sup> Vgl. Th. Schippan, *Zum Status der funktional-kommunikativen Merkmale (FKM) von Kommunikationsverfahren*, In: *Linguistische Studien des ZISW, Reihe A, Arbeitsberichte 62/III*, Berlin 1979, S. 44.

#### 4. ZU METHODEN DER STILANALYSE

Die neueren Ansatzpunkte in der Linguostilistik spiegeln sich in konkreten Methoden der Stilanalyse wider. Einerseits erfüllt die Stilanalyse eine dienende Funktion beim Aufschluß des Textes mit seiner spezifischen Intention, thematischen Struktur und handlungstypischen Gliederung; andererseits bilden die Komponenten der textuellen Makrostruktur (Architektonik und Komposition mit der themenbedingten und der verfahrensbedingten Ebene) den Hintergrund, auf dem die Stilbestimmung, das Erfassen der sprachlichen Variante ihrer Realisierung, erfolgt. Damit ist eine – gegenüber der traditionellen Stilistik – stärker kommunikations- und textlinguistische Fundierung der Stilanalyse gegeben, entsprechend der Entwicklung von Kommunikationsforschung und Textlinguistik in der jüngeren Sprachwissenschaft.<sup>34</sup>

Viele Stilforscher plädieren für lehr- und lernbare Methoden der Stilanalyse, in denen die theoretischen Konzeptionen zur Stildefinition und zum Stilbegriff sowie neuere Ansätze auf Grund der textlinguistischen und Sprachhandlungsforschung zum Ausdruck kommen. Es ist an der Zeit, „von der Position der linguistischen Stilforschung aus wenigstens Vorarbeiten für Methoden der Stilanalyse zu wagen, die auf theoretisch gesichertem Fundament stehen, gleichzeitig aber in der Praxis der Textinterpretation anwendbar sind.“<sup>35</sup>

Die traditionellen Analysemethoden der Funktionalstilistik haben sich vor allem auf die Ermittlung und Beschreibung mikrostilistischer Gegebenheiten konzentriert, d. h. auf die Charakterisierung der Sprachverwendung, die in der Erfassung der Stilelemente, Stilfiguren und Stilzüge besteht, obwohl auch hier bereits auf die kommunikativ-pragmatischen Gegebenheiten wie z. B. die Intention des Textproduzenten, bei der funktionalstilistischen Untersuchung literarisch-künstlerischer Texte auch die Entstehungsgeschichte des Werkes, die soziale und individuelle Situation des Verfassers u. ä., und auf die makrostilistischen Gegebenheiten wie Architektonik, Komposition, Darstellungsperspektive usw. eingegangen wurde, jedoch nicht auf solche systematische und theoretisch untermauerte Weise wie es auf dem jetzigen Forschungsstand geschieht.

Im Mittelpunkt der von U. Kändler unternommenen funktionalstilistischen Untersuchung von Irmtraud Morgners längerer Erzählung „Weißes Ostern“ stehen grammatische und lexikalische Mittel (Stilelemente), die die sprachliche Individualität der Autorin und eine im Vergleich zu nichtkünstlerischen Texten gesteigerte Emotionalität aufdecken. U. Kändler macht jedoch gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die Einbeziehung makrostilistischer Phänomene von außerordentlich großer Wichtigkeit ist.<sup>36</sup>

Unter dem Einfluß der Textlinguistik und der Kommunikationsforschung treten die makrostilistischen Strukturen in den Vordergrund der Untersuchung, auf deren Grundlage erst die Beschreibung der sprachstilistischen Realisierung erfolgt. Der textlinguistische Ansatz manifestiert sich in der

---

<sup>34</sup> Vgl. G. Michel, *Positionen und Entwicklungstendenzen der Sprachstilistik in der DDR*, a. a. O., S. 51.

<sup>35</sup> B. Spillner, *Methoden der Stilanalyse*, a. a. O., S. 7.

<sup>36</sup> Vgl. U. Kändler, „Weißes Ostern“ von Irmtraud Morgner. *Zu Möglichkeiten einer funktionalstilistischen Untersuchung des Stils erzählender Texte*, In: *Linguistische Studien des ZISW*, Reihe A, Arbeitsberichte 50, Berlin 1978, S. 199ff.

makrostrukturell orientierten Analyse, in der nicht mehr auffällige Lexeme, Syntagmen und Stilfiguren vordergründig erscheinen, sondern die wiederkehrenden, den Gesamttext gliedernden Strukturen, deren stilistische Wirkung sich möglicherweise erst nach wiederholter Lektüre erschließt.<sup>37</sup> Der kommunikative Ansatz zeigt sich besonders für die Analyse der Texte der Sachprosa produktiv, in denen sich verschiedene Sprachhandlungs- und konventionelle Formulierungsmuster wiederholen, z. B. in den Textsorten wie Telegramm, Wettervorhersage, Interview u. v. a., obwohl die Sprachhandlungstheorie auch für die literarisch-künstlerischen Texte schöpferisch anzuwenden ist.<sup>38</sup>

Die makrostilistisch orientierten Analysemethoden gründen sich auf die Feststellung, daß die jeweils spezifische Sprachgestaltung eines Textes nicht nur durch die Wahl verschiedener syntaktischer und lexikalisch-semantischer Ausdrucksvarianten bestimmt wird, sondern auch durch den Aufbau des Gesamttextes, durch die architektonische und kompositorische Gliederung sowie durch die kommunikativen Bedingungen beeinflußt wird. Es muß betont werden, daß erst durch die Zusammenwirkung von makrostilistischen und mikrostilistischen Gegebenheiten die Stilanalyse eines Textes als komplex anzusehen ist. Und gerade dazu ist die Zusammenarbeit zwischen den linguistischen Teildisziplinen besonders wichtig.

Für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit setzt sich in erheblichem Maße G. Lerchner ein. Insbesondere in bezug auf literarisch-künstlerische Texte hebt er die Kooperation zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft hervor. „Es geht . . . darum, nicht nur theoretisch-grundsätzlich, sondern eben auch methodologisch bzw. methodisch zu praktizieren, daß mit Literaturwissenschaft und Linguistik zwei autonome Disziplinen im künstlerisch geformten Text einander partiell überlappende Objektbereiche besitzen, die die Integration (und nicht einfach die wechselseitige Addition) von Fragestellungen und Untersuchungsinventarien der jeweils anderen Wissenschaft verlangen.“<sup>39</sup> G. Lerchner ist der Meinung, daß die traditionelle Stilistik nur *das Wie*, d. h. die Art und Weise der sprachlichen Gestaltung im Text zu beschreiben vermag, während *das Was*, d. h. der eigentliche Sinn des Textes außer acht gelassen wird. „Ein unmittelbarer Zugang zum Sinn des literarischen Textes liegt eindeutig außerhalb der wissenschaftlichen Kompetenz stilkundlicher Möglichkeiten.“<sup>40</sup> Damit wird die Einbeziehung des textlinguistischen Methodeninventars sowie der pragmatisch-kommunikativ orientierten Methoden der Textanalyse begründet, zu denen er und seine Hallenser Mitarbeiter greifen.

Als eine anwendbare und praktikable Methode der Stilanalyse erweist sich die Methode, deren Ausgangspunkt die Makrostrukturebene der Textkomposition bildet. G. Michel unterscheidet zwei kompositorische Gliederungsmöglichkeiten aus sprachwissenschaftlicher Sicht, die sowohl für die Texte der Sachprosa als auch für die literarisch-künstlerischen Texte von Geltung sind: die themen- und gegenstandsbedingte (topikale) Ebene des Textes und die verfahrensbedingte (operationale) Ebene des Textes. Die Intention des

---

<sup>37</sup> Vgl. B. Spillner, a. a. O., S. 8.

<sup>38</sup> Vgl. z. B. I. Rosengren, a. a. O., S. 53ff.

<sup>39</sup> G. Lerchner, *Textstrukturebenen und ihre Funktionen im künstlerischen Text*, In: Ebenen der Textstruktur, a. a. O., S. 263.

<sup>40</sup> G. Lerchner, *Sprachform von Dichtung*. Linguistische Untersuchungen zu Funktion und Wirkung literarischer Texte, Berlin und Weimar 1984, S. 99.

Textproduzenten objektiviert sich durch die von ihm aufgestellte Kommunikationsstrategie auf diesen zwei Strukturebenen. In der Einheit von themenbedingter und verfahrensbedingter Textanalyse im Hinblick auf die der sprachlich-kommunikativen Handlung zugrunde liegenden Intention manifestiert sich das Spezifische einer funktional-kommunikativen Textcharakteristik.

Auf der themenbedingten Ebene werden die Komponenten der gedanklichen Formung aufgedeckt. Es wird vom Thema des Textes ausgegangen. „Von der Art der Entfaltung des Themas im Text wird mitbedingt, welches ‚gegenständliche‘ Element (Kommunikationsgegenstand) in den Text aufgenommen wird, welchen Rangplatz es in der Hierarchie der thematischen Struktur einnimmt und wie es intentionsgerecht im Rahmen der Themenentfaltung und der grammatisch-lexikalischen Kontextbeziehungen sprachlich zu benennen ist.“<sup>41</sup> Bei der Analyse der themenbedingten Ebene werden in erster Linie die isotopiebildenden semantischen Äquivalenzbeziehungen erfaßt, auf deren Grundlage die Topikketten aufgestellt werden. Als Äquivalenzbeziehungen werden die verschiedenartigen Relationen im Text betrachtet, die auf der Bedeutungsähnlichkeit zwischen Einzelsememen und/oder Paraphrasierungen beruhen, d. h. Gleichheit bei Repetition und ihrer Varianten, Synonymie im engeren Sinne und Synonymie auf Grund von Wortkomposition und -ableitung. Zur Äquivalenz im weiteren Sinne gehören u. a. Antonymie, sprachliche Negationsformen (Litotes) und Hyperonym-Hyponym-Beziehungen.<sup>42</sup> Die Ketten von äquivalenten Sememen in unterschiedlichen Textsegmenten, durch die ein gemeinsames Thema durchgehalten wird, werden als Topikketten bezeichnet. Die Topikketten werden durch denotative sowie konnotative Elemente gebildet und finden ihre sprachstilistische Realisierung in den einzelnen semantisch-lexikalischen und grammatischen Einheiten (Wörter, Wortgruppen, Sätze, Satzgefüge usw.).

Das Wesen der verfahrensbedingten Ebene besteht in der Ermittlung bestimmter Verfahren, durch die die einzelnen Themen entfaltet werden und die Kommunikationsverfahren (bzw. Darstellungsverfahren) genannt werden. Die Kommunikationsverfahren dienen zur Realisierung der kommunikativen Absicht des Textproduzenten. Bei der Analyse und Charakterisierung dieser Ebene wird davon ausgegangen, „daß sich im Text als dem Produkt einer Kommunikationshandlung der Einsatz verschiedener Kommunikationsverfahren manifestiert.“<sup>43</sup>

Beide Ebenen überschneiden sich zum Teil und ergänzen einander. In der Erfassung der sprachstilistischen Mittel zur Realisierung der Topikketten auf der themenbedingten Ebene einerseits und der Kommunikationsverfahren auf der verfahrensbedingten Ebene andererseits kommt die dialektische Wechselbeziehung zwischen der Makrostruktur und der Mikrostruktur zum Ausdruck. Auf Grund der Herausarbeitung der Makrostrukturen wird also die mikrostilistische Analyse betrieben, deren Wesen darin besteht, daß die lexikalischen und grammatischen Stilelemente, Stilfiguren u. ä. in ihren anteiligen

---

<sup>41</sup> G. Michel, *Grundzüge der Stilistik*, a. a. O., S. 260.

<sup>42</sup> Vgl. E. Agricola, *Semantische Relationen im Text und im System*. Linguistische Studien, Halle 1975, S. 70ff.

<sup>43</sup> G. Michel, *Linguistische Aspekte der Komposition im künstlerischen Text*, a. a. O., S. 438.

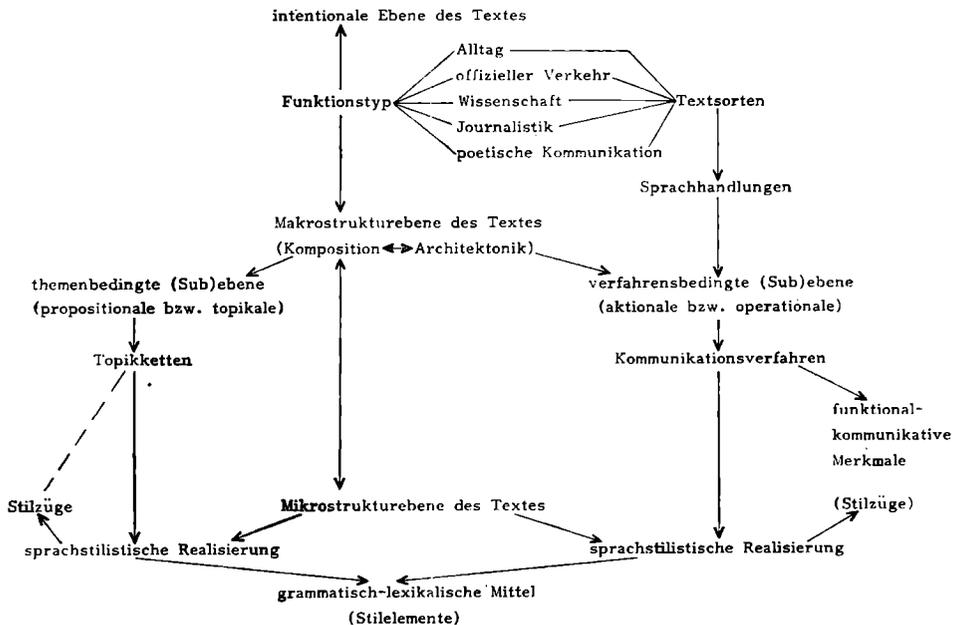
Funktionen für die Herausbildung höherer Strukturebenen beschrieben werden. Die semantisch-textlinguistischen und funktional-kommunikativ bezogenen Analysemethoden weisen viele Gemeinsamkeiten mit der traditionellen Stilanalyse auf. Die Berührungslinien zwischen der strukturell orientierten textlinguistischen und der linguostilistischen Analyse liegen im Bereich der Äquivalenzbeziehungen, deren zentrale Kategorien die Synonymie und Paraphrasierung bilden, und im Bereich der Konnotationen. Bei der Erfassung der Kommunikationsverfahren dient die Stilanalyse zum Nachweis von Stilzügen im Sinne von funktional-kommunikativen Merkmalen, die auf Grund des Zusammenwirkens einzelner sprachstilistischer Mittel zustande kommen.

In der Analyse der themenbedingten und der verfahrensbedingten Ebene der Textkomposition spiegelt sich sowohl der textlinguistische als auch der funktional-kommunikative Ansatz wider, es werden sowohl makrostrukturelle als auch mikrostrukturelle Phänomene in ihrer wechselseitigen Bedingtheit einbezogen und somit wird eine praktikable Analysemethode zur Verfügung gestellt, die trotz vieler Unklarheiten und Unzulänglichkeiten, die in der weiteren Forschung zu klären sind, für alle Text- und Stiltypen anzuwenden ist.

Nachdem die methodologischen Ansätze einer allseitig orientierten Textanalyse bereits erörtert worden sind, wird im folgenden versucht, diese Prämissen schematisch so darzustellen, daß daraus die Einbeziehung sowohl der textlinguistischen als auch der funktional-kommunikativen Ergebnisse transparent wird.

Abbildung 1

Schema zur Veranschaulichung der textlinguistisch und kommunikativ-pragmatisch orientierten Stilanalyse



## K NOVĚJŠÍM ASPEKTŮM V LINGVOSTYLISTICE

Príspevek se zabývá některými vývojovými tendencemi v oblasti jazykové stylistiky. Zaměřuje se zejména na vlivy textové lingvistiky a komunikativně orientovaných jazykových modelů na stylistiku.

Hlavní přínos textové lingvistiky a vědy o komunikaci pro jazykovou stylistiku spočívá v odhalování mechanismů, komunikačních postupů a forem, kterými jsou texty utvářeny a které jsou realizovány jazykově stylistickými prostředky. Podstata stylu spočívá tedy nejen ve výběru a kombinaci jazykových, t. j. gramaticko-lexikálních prostředků, ale zahrnuje i mimojazykové, komunikativně relevantní prostředky.

Nové tendence v jazykové stylistice jsou významné pro metody stylistické analýzy, které se nezaměřují pouze na popsání jednotlivých jazykových prostředků, nýbrž také na makrostrukturu jako je architektura, kompozice, komunikační postupy, téma atd., na jejichž základě jsou jazykové stylové prvky zkoumány.